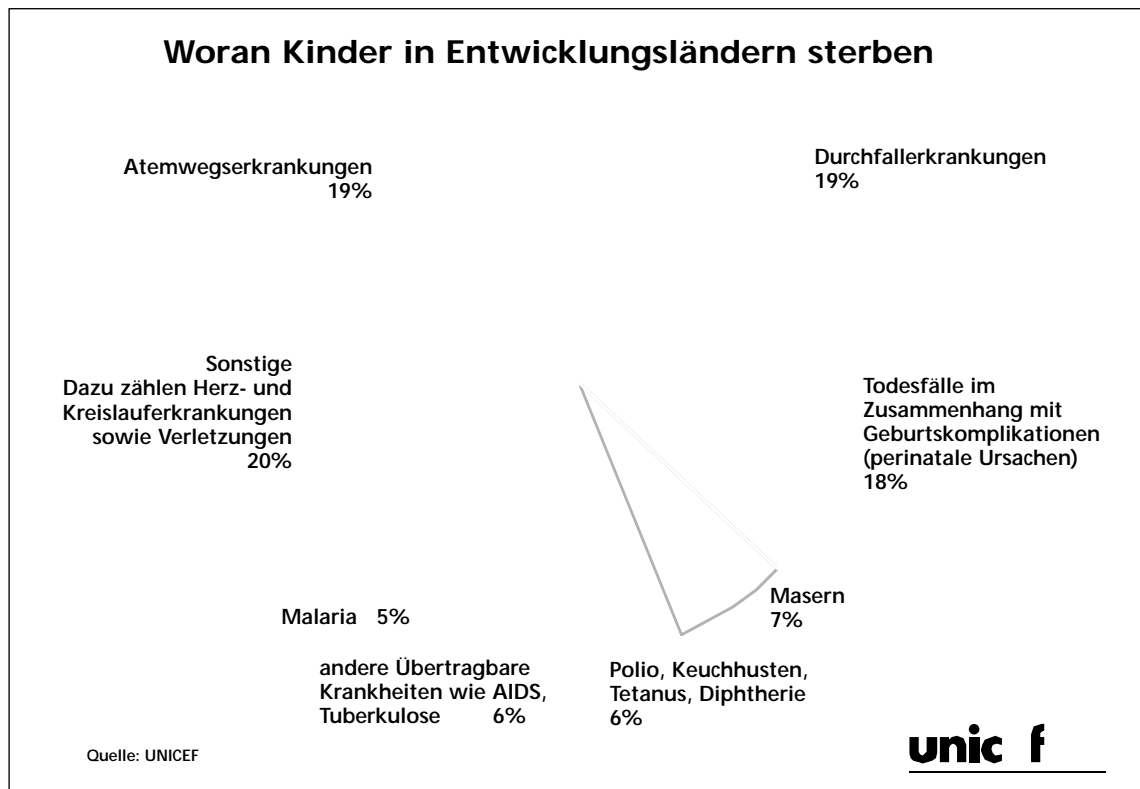


Die UNICEF-Information zum Thema Gesundheit

Der Kampf gegen die Kindersterblichkeit

Noch immer sterben Jahr für Jahr fast zwölf Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag. Zwei Drittel von ihnen erliegen leicht vermeidbaren Krankheiten wie Durchfall, Lungenentzündung oder Masern. Durch Impfkampagnen und andere vorbeugende Maßnahmen ist es in den vergangenen Jahrzehnten bereits gelungen, die Kindersterblichkeit deutlich zu senken. Doch viele Kinder vor allem in den Entwicklungsländern profitieren gar nicht oder nicht genug von diesen Fortschritten. Hinzu kommen neue Krankheiten wie AIDS, gegen die es noch keine wirksamen Medikamente gibt. Gleichzeitig sind altbekannte Infektionskrankheiten in vielen Teilen der Welt wieder auf dem Vormarsch.

- Die Kindersterblichkeit ist heute nur noch halb so hoch wie vor 30 Jahren. Alte Geißeln der Menschheit sind völlig oder nahezu besiegt. Die Pocken konnten vor 20 Jahren für ausgerottet erklärt werden. Unzählige Menschen wurden dadurch vor Verkrüppelung oder einem frühzeitigen Tod bewahrt. Auch der Sieg über die Kinderlähmung (Poliomyelitis) steht bevor. Nord- und Südamerika, Südafrika, weite Teile Westeuropas und Ostasiens gelten bereits jetzt als poliofrei.
- Für Kinder sind heute die gefährlichsten Krankheiten Atemwegs- und Durchfallerkrankungen. In den Entwicklungsländern sterben daran jeweils über zwei Millionen Kinder im Jahr.
- Die Senkung der Kindersterblichkeit wurde vor allem durch die weltweiten Impfkampagnen der vergangenen zwei Jahrzehnte erreicht. 1980 waren in den Entwicklungsländern nur fünf Prozent der Kinder gegen die wichtigsten Kinderkrankheiten geimpft. Heute erhalten weltweit 80 Prozent aller Kinder Schutzimpfungen gegen die sechs besonders gefährlichen Infektionskrankheiten Polio, Masern, Tetanus, Keuchhusten, Tuberkulose und Diphtherie. Aber diese Impfrate muß jährlich bei rund 130 Millionen Neugeborenen neu erkämpft werden.
- In vielen Ländern, vor allem in Afrika südlich der Sahara, drohen wirtschaftliche Krisen, Bürgerkriege und neue Krankheiten wie AIDS die Erfolge im Kampf gegen die Kindersterblichkeit zunichte zu machen.



Das Risiko, im Kindesalter zu sterben, ist in Afrika besonders hoch. In den Ländern südlich der Sahara sterben 170 von 1.000 Neugeborenen in den ersten fünf Lebensjahren. In Sierra Leone erreicht sogar jedes dritte Kind nicht seinen fünften Geburtstag. In Angola liegt die Kindersterblichkeit bei 292 pro 1.000 Geburten, in Niger bei 285. Auch in den Ländern Südasiens sind die Überlebenschancen für Kinder kaum besser: Dort erreichen 116 von 1.000 Kindern nicht das fünfte Lebensjahr. In Lateinamerika liegt die Kindersterblichkeit bei 41 pro 1.000 Geburten. Zum Vergleich: In den Industrieländern sterben "nur" sieben von 1.000 Neugeborenen vor ihrem fünften Geburtstag, in Deutschland sind es fünf.

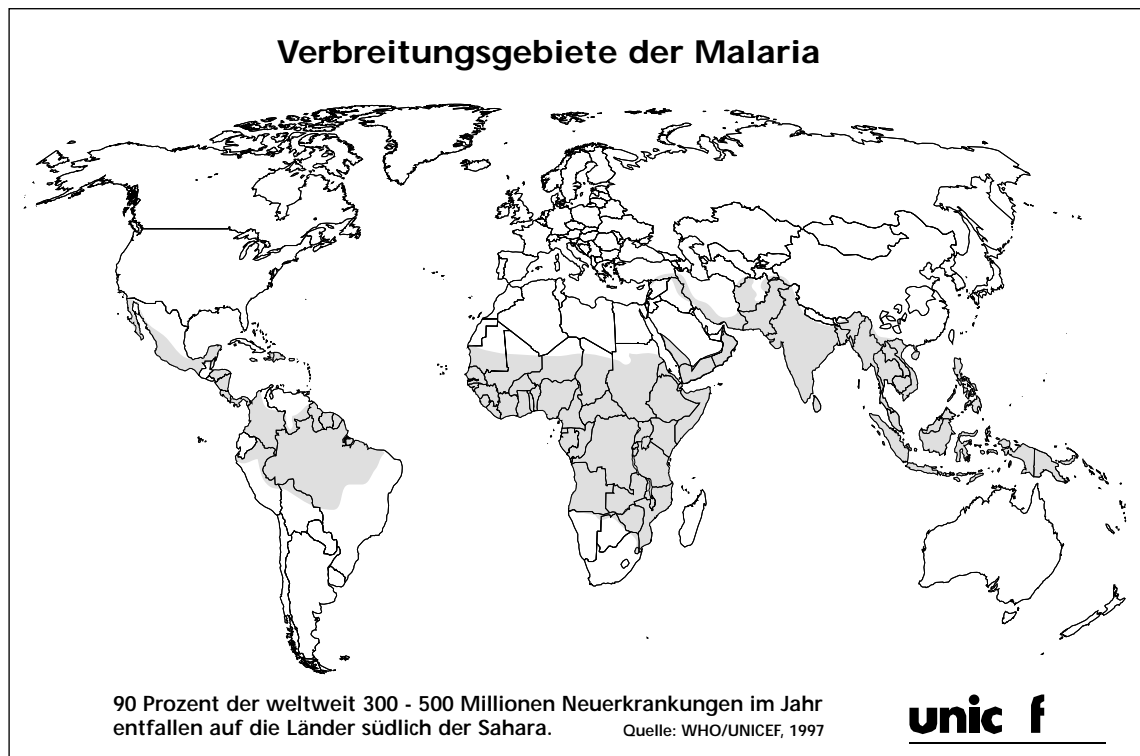
I. Die gefährlichsten Krankheiten

Die Haupttodesursachen in den Industrieländern sind heute Herz- und Kreislaufkrankheiten sowie Krebs. Der medizinische Fortschritt hat die Gefahr durch Infektionskrankheiten deutlich reduziert. In den Entwicklungsländern sterben die Menschen angesichts deutlich schlechterer Ernährung und mangelnder medizinischer Versorgung nach wie vor überwiegend an Infektions- und Parasitenkrankheiten. Besonders Kinder sind gefährdet.

Die Bedrohung durch Infektionen

- Jedes Jahr sterben mehr als zwei Millionen Kinder an **Atemwegsinfektionen** wie Lungenentzündung. Eine Lungenentzündung wird durch Viren oder Bakterien verursacht. Kinder in Entwicklungsländern sind durch ihre geschwächten Abwehrkräfte sehr gefährdet. Besonders Straßenkinder leiden an Atemwegserkrankungen, da sie ständig Autoabgase einatmen. Außerdem sind sie häufig gezwungen, im Freien zu übernachten. Auch in Afrika wird es nachts in den höher gelegenen Gebieten empfindlich kalt, und die Kinder erkälten sich. Auch bei Kindern, die beispielsweise in staubigen Teppichfabriken für den Lebensunterhalt ihrer Familien arbeiten müssen, sind Erkrankungen der Atemwege weit verbreitet.

- Die Entwicklung wirksamer Medikamente hat dazu geführt, daß die **Tuberkulose**, auch Schwindsucht genannt, in den Industrieländern fast in Vergessenheit geraten ist. Doch in den Entwicklungsländern wütet die Seuche nach wie vor: Schätzungsweise drei Millionen Menschen sterben jährlich an Tuberkulose, darunter 300.000 Kinder unter 15 Jahren. Je jünger ein Patient bei der Ansteckung ist und je schwächer seine Abwehrkräfte sind, desto leichter breiten sich die Bakterien von der Lunge auf andere Körperteile aus. Ohne Behandlung kann ein Mensch, der an dieser Infektion erkrankt ist, bis zu 15 weitere Menschen jährlich anstecken. Die Tuberkulose ist weltweit wieder auf dem Vormarsch, denn durch AIDS wird ihre Verbreitung begünstigt.
- **Hepatitis B**, eine entzündliche Erkrankung der Leber, ist eine der Hauptursachen für Leberkrebs. Die Ansteckung erfolgt durch direkten Kontakt mit infiziertem Blut, z.B. durch Bluttransfusionen oder verunreinigte Spritzen. Mehr als zwei Milliarden Menschen haben sich bereits einmal mit Hepatitis B infiziert, ungefähr 350 Millionen sind Träger dieses Krankheitserregers. Die Krankheit nimmt bei Kindern oft einen chronischen Verlauf, außerdem werden sie auch sehr viel leichter als Erwachsene zu Krankheitsträgern.
- In letzter Zeit kehren vermehrt alte Krankheiten wie **Diphtherie** oder **Tuberkulose** zurück. Besonders betroffen sind die Länder Osteuropas, in denen durch Kriege und bewaffnete Konflikte Krankenhäuser und andere Gesundheitsstationen zerstört wurden und die Nahrungsversorgung, oft die gesamte Infrastruktur, zusammengebrochen ist. Außerdem führen die steigende Mobilität der Weltbevölkerung und überfüllte Städte mit schlechter Wasser- und Sanitärversorgung zur Rückkehr und schnellen Verbreitung alter Krankheiten. Hinzu kommt die schwierige wirtschaftliche Situation in vielen Teilen Osteuropas. Hauptsächlich betroffen sind alle, die nicht geimpft wurden. Seit 1993 sind nahezu 5.000 Menschen in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion an Diphtherie gestorben.
- Zu Beginn der **AIDS**-Epidemie Anfang der achtziger Jahre dachte niemand daran, daß auch Kinder durch die Immunschwächekrankheit gefährdet sein könnten. Vornehmlich Homosexuelle und Drogenabhängige schienen die Opfer der Seuche zu sein. Heute sind weltweit rund 1,1 Millionen Kinder mit dem HI-Virus infiziert. Jeden Tag sterben 1.300 von ihnen an den Folgen von AIDS. Vor allem Afrika ist betroffen. Neun von zehn HIV-positiven Kindern wurde das Virus von ihren Müttern übertragen. Mit der wachsenden Zahl infizierter Frauen stecken sich auch immer mehr Kinder an. In einigen Ländern Afrikas droht AIDS deshalb die Erfolge der vergangenen Jahrzehnte im Kampf gegen die hohe Kindersterblichkeit zunichte zu machen. Experten gehen davon aus, daß im Jahr 2010 AIDS die Todesursache Nummer eins bei afrikanischen Kindern sein wird.
- **Malaria** ist nach wie vor eine der bedeutendsten Krankheiten in den Entwicklungsländern. Insgesamt fallen jedes Jahr bis zu 2,7 Millionen Menschen dem sogenannten "Wechselfieber" zum Opfer, darunter rund eine Million Kinder. Betroffen sind vor allem weite Gebiete in Afrika. 90 Prozent der jährlich 300-500 Millionen Neuerkrankungen entfallen auf die Länder südlich der Sahara. Die Infektion mit Malaria führt zunächst zu Kopfschmerzen, Erschöpfung und Muskelschmerzen. Dann folgen Fieberanfälle, die zum Koma und schließlich zum Tod führen können.



Erkrankungen durch verschmutztes Wasser

Über eine Milliarde Menschen haben weltweit keinen ausreichenden Zugang zu sauberem Wasser. Die Hälfte der Menschheit hat keine Möglichkeit, Toiletten zu benutzen. Jedes Jahr sterben über drei Millionen Kinder an Krankheiten, die auf verschmutztes Wasser und mangelnde Hygiene zurückzuführen sind. Cholera, Typhus, Hepatitis A und Parasiten wie der Guineawurm werden durch verseuchtes Wasser übertragen. Krankheitserreger und Parasiten können sich überall dort besonders gut verbreiten, wo es keine Abwasserentsorgung oder Toiletten gibt.

- **Durchfallerkrankungen** sind eine der häufigsten Todesursachen bei Kindern. In den Entwicklungsländern sterben jedes Jahr über zwei Millionen Kinder unter fünf Jahren daran. Durchfall entzieht dem Organismus schnell große Mengen an lebenswichtiger Flüssigkeit. Der Körper trocknet regelrecht aus. Durchfallerkrankungen sind weltweit auch eine der Hauptursachen für Mangelernährung bei Kindern: Wiederholt auftretende Durchfälle vermindern den Appetit, hemmen die Nahrungsaufnahme und entziehen dem kindlichen Körper wichtige Nährstoffe.
- Jedes Jahr führen **Wurmerkrankungen** wie die Drakunkulose, auch Guineawurmkrankheit genannt, vor allem bei Menschen in Afrika und Asien zu monatelangen, äußerst heftigen Schmerzen. Die Zahl der von dieser Wurmkrankheit befallenen Menschen wird auf 50 Millionen geschätzt. Die Guineawurmkrankheit entsteht dort, wo Menschen ihr Trinkwasser aus flachen, stehenden Gewässern holen müssen. In diesen Gewässern lauern gefährliche Kleinkrebse, die den Larven des Guineawurms als Zwischenwirt dienen. Im menschlichen Körper wächst der weibliche Guineawurm, der eine Länge von etwa einem Meter erreicht und bis zu drei Millionen neuer Larven hervorbringen kann. Nach ungefähr einem Jahr beginnt sich der ausgewachsene Wurm durch ein äußerst schmerzhaftes Geschwür aus dem Körper herauszuarbeiten. Für viele Menschen hat die Erkrankung eine zeitweilige, für einige sogar lebenslange Invalidität zur Folge.

Wenn Nährstoffe und Vitamine fehlen

In über 50 Prozent der Todesfälle von Kindern ist Mangelernährung die indirekte Todesursache. Das Risiko für mangelernährte Kinder, an harmlosen Infektionen zu sterben, ist erheblich höher als für ausreichend ernährte Kinder. Wenn Kinder keine oder zu wenige Proteine und Spurenelemente zu sich nehmen, wird ihr Immunsystem geschwächt. Dadurch werden sie anfälliger für Krankheiten und neigen zu Erschöpfung, Müdigkeit und Appetitverlust. Eisenmangel beeinträchtigt z.B. die Hirnfunktion, Jodmangel ruft geistige und körperliche Behinderungen hervor, Vitamin-A-Mangel Sehstörungen bis zur Blindheit.

In den Industriestaaten verlaufen die herkömmlichen Kinderkrankheiten meist weniger gefährlich. Die Kinder erholen sich in wenigen Tagen davon. Doch bei mangelernährten Kindern sind beispielsweise **Masern** eine gefürchtete und besonders schwer verlaufende Virusinfektion. Deshalb haben Masern in den Entwicklungsländern oft verheerende Folgen. Die Krankheit wird lebensgefährlich, wenn die Kinder zusätzlich an Untergewicht und Vitamin-A-Mangel leiden. Häufige Komplikationen und dadurch bedingte Entwicklungsschäden sind die Folge. Über 800.000 Jungen und Mädchen sterben jedes Jahr in den Entwicklungsländern an dieser Kinderkrankheit. Millionen weitere erblinden oder behalten andere Sinnesstörungen zurück.

II. Die UNICEF-Gesundheitsstrategie

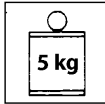
Seit mehr als 50 Jahren setzt sich UNICEF für das Überleben von Kindern und Frauen ein. Zu den Leitlinien der UNICEF-Gesundheitsstrategie gehört der Aufbau einer gemeindeorientierten Basis-Gesundheitsversorgung. Der Einsatz für die Gesundheit der Kinder beginnt schon mit ganz einfachen Dingen: mit sauberem Trinkwasser zum Beispiel oder mit Aufklärung über gesunde Ernährung, Hygiene und die Vorzüge der Muttermilch. Ein zentrales Element der UNICEF-Gesundheitsstrategie sind Impfkampagnen.

Basis-Gesundheitsversorgung

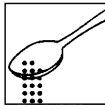
Der Aufbau einer flächendeckenden lokalen Gesundheitsversorgung für arme Familien und der umfassende Impfschutz für Kinder haben für UNICEF eine zentrale Bedeutung. Dabei ist die Beteiligung der Bevölkerung besonders wichtig. Aus dem Modellprojekt eines indischen Ärztepaares entwickelte UNICEF seine Strategie der Basis-Gesundheitsversorgung: Das Ehepaar hatte versucht, Dorffrauen zu lokalen Gesundheitshelferinnen auszubilden, um auch die Menschen zu erreichen, die sich keinen Arzt leisten können. Dabei hatte sich herausgestellt, wie wichtig neben der medizinischen Betreuung auch die Anleitung der Dorfbewohner in Fragen einer gesunden Ernährung und einer hygienischen Lebensweise ist.

GOBI steht für einfache und wirksame Hilfe

In den 80er Jahren entwickelte UNICEF zusammen mit Experten aus anderen UN-Organisationen eine "Revolution für das Überleben der Kinder". Grundlage war die Formel **GOBI-FFF**. Dieser Name steht für eine integrierte Strategie aus einfachen, kostengünstigen und wirksamen Schritten:



G Gewichtskontrolle Da die Folgen mangelhafter Ernährung mit dem bloßen Auge oft nicht zu erkennen sind, werden die Mütter angeregt, ihre Kinder regelmäßig zu wiegen und das Ergebnis mit einer Standard-Gewichtstabelle zu vergleichen.



O ORT Bei Durchfallerkrankungen ersetzt eine einfache und preiswerte Lösung aus acht Teelöffeln Zucker und einem Teelöffel Salz, aufgelöst in einem Liter abgekochtem Wasser, die verlorene Flüssigkeit und verhindert die weitere Austrocknung des Körpers. UNICEF hat ORT (Orale Rehydratationstherapie) seit den 80er Jahren weltweit bekannt gemacht. Inzwischen kennen ungefähr drei Viertel aller Familien in den Entwicklungsländern diese Methode oder wenden sie bereits an. Jährlich werden dadurch etwa 1,5 Millionen Kinder gerettet.



B Breastfeeding (Stillen) Muttermilch ist die beste Säuglingsnahrung. Deshalb fördert UNICEF aktiv das Stillen. Das Gesundheitspersonal wird geschult, die Mütter mit der Praxis des Stillens vertraut zu machen und Hilfestellung bei Stillschwierigkeiten zu geben. Gestillte Kinder können Durchfallerkrankungen und Atemwegsinfektionen besser abwehren, da die Muttermilch auch die Schleimhäute schützt. Das Risiko, an Durchfallerkrankungen zu sterben, ist für Kinder, die mit der Flasche aufgezogen werden, mehr als 14mal so hoch wie für gestillte Kinder.



I Impfprogramme Impfungen gehören zu den preiswertesten und effektivsten Maßnahmen im Kampf gegen die Kindersterblichkeit. Denn verglichen mit den Behandlungskosten für ansteckende Kinderkrankheiten sind die Impfkosten gering. Gemeinsam mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO), mit den Regierungen und den zuständigen lokalen Stellen führt UNICEF Impfprogramme durch. Dafür stellt UNICEF Impfstoffe und die Impfausstattung wie Spritzen, Nadeln, Sterilisationsgeräte und Impfpässe bereit. Nur eine lückenlose Kühlkette garantiert die Wirksamkeit einiger Impfstoffe. Deshalb beschafft UNICEF Kühlschränke, tragbare Isolierbehälter und organisiert den Transport der Impfstoffe. Impfkampagnen und nationale Impftage bieten zusätzlich die Gelegenheit, Kinder zu untersuchen, sie zu wiegen, zu messen und zu behandeln.

In Kriegs- und Krisengebieten ist es besonders schwer, die Kinder zu impfen. Wo Krieg herrscht, verliert Gesundheitsfürsorge an Bedeutung. Doch gerade in dieser Situation ist der Impfschutz überlebenswichtig. UNICEF gelingt es immer wieder, daß die Waffen zumindest für Impftage schweigen.

- Beispiel El Salvador: 1985 konnte UNICEF zum ersten Mal während eines blutigen Bürgerkrieges drei sogenannte Tage der Ruhe durchsetzen. An diesen drei Tagen konnten 60 Prozent der Kinder unter fünf Jahren geimpft werden.
- Beispiel Afghanistan: Im Juni 1996 wurden 2,1 Millionen Kinder innerhalb weniger Tage gegen die gefährlichsten Kinderkrankheiten geimpft.

FFF

Eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung der Maßnahmen der GOBI-Strategie kommt den Müttern zu. Schließlich entscheiden sie darüber, wie lange ein Baby gestillt wird, ob es bei Durchfall ORT bekommt, ob es regelmäßig geimpft und gewogen wird. Wer die Situation der Kinder in der Welt verbessern will, muß deshalb bei den Frauen ansetzen. Frauen müssen das nötige Wissen erhalten, und ihre gesellschaftliche Stellung muß gestärkt werden. Daher ist die Unterstützung von Frauen ein fester Bestandteil aller UNICEF-Programme.



F Familienplanung UNICEF integriert die Familienplanung in die Basis-Gesundheitsversorgung. Eine sorgfältige Schwangerschaftsberatung und Geburtsnachsorge, eine ausgewogene Ernährung und die Ausbildung der Frauen bewirken einen höheren Aufklärungsgrad und besseren Gesundheitszustand der Frauen. Dadurch werden zu frühe, zu späte, zu häufige oder zu rasch aufeinanderfolgende Schwangerschaften vermieden.



F Frauenbildung Gesundheit ist auch eine Frage des Wissens: Damit immer mehr Familien das notwendige Wissen erhalten, um ihre Kinder vor Krankheiten zu schützen, haben UNICEF, UNESCO und WHO gemeinsam mit anderen Organisationen die Broschüre "Fakten für das Leben" herausgegeben. Die Broschüre erläutert in Form von einfachen Leitsätzen, wie Eltern nach dem heutigen Stand der Wissenschaft Leben und Gesundheit ihrer Kinder einfach und kostengünstig schützen können. Die Broschüre ist in viele Sprachen übersetzt worden und in zahlreichen Ländern in die Lehrpläne der Schulen oder in das Lehrmaterial von Alphabetisierungskampagnen aufgenommen worden.



F Förderung von nährstoffreicher Zusatznahrung: UNICEF fördert in den Entwicklungsländern Maßnahmen zur Überwindung von Krankheiten, die auf Jod-, Eisen-, Eiweiß- oder Vitamin-A-Mangel zurückgehen. Große Erfolge wurden in den vergangenen Jahren mit der Jodierung des Speisesalzes und der Verteilung von Vitaminpräparaten erzielt. Allein die Förderung von gesunder Ernährung und nährstoffreicher Zusatznahrung (Vitamin A, Eisen, Jod) bewahrt im Jahr hunderttausende Kinder vor Tod, Blindheit und Verzögerung der geistigen Entwicklung.

Die Bamako-Initiative: Ein volksnaher Gesundheitsdienst

Die Gesundheitsministerien der meisten afrikanischen Staaten entwickelten 1987 zusammen mit der Weltgesundheitsorganisation WHO und UNICEF die sogenannte Bamako-Initiative. Ziel war es, der Krise in der Gesundheitsfürsorge entgegenzuwirken, die sich aus den Budgetkürzungen und der Wirtschaftsflaute in den 80er Jahren ergeben hatte. Ziel dieser Initiative ist eine gemeindenahere Gesundheitsversorgung besonders für Frauen und Kinder. Die Gesundheitsstationen sollen leicht erreichbar sein, über eine bestimmte Grundausstattung verfügen und von den Gemeinden selbst finanziert und verwaltet werden. Da die Regierungen keine oder sehr geringe Mittel für den Gesundheitssektor zur Verfügung stellen, wurde ein Konzept entwickelt, das sich bewährt hat: Die Gesundheitszentren erhalten Medikamente und Impfstoffe zu Preisen, die deutlich unter denen des freien Marktes liegen. UNICEF, WHO und die Weltbank haben dazu ein spezielles Warenlager aufgebaut. Die Gesundheitszentren verkaufen diese Medikamente zu einem sehr geringen Preis an die Bevölkerung. Der Einwand, daß dies zum Ausschluß der Allerärmsten von der Gesundheitsversorgung führt, hat sich nicht bewahrheitet: Studien haben gezeigt, daß die im Zuge des neuen Gesundheitssystems billiger angebotenen Medikamente jetzt auch für jene 20 Prozent der Bevölkerung erschwinglich sind, die bislang die Preise der Privathändler nicht zahlen konnten. In Benin beispielsweise nehmen mittlerweile 75 Prozent der Schwangeren an Vorsorgeuntersuchungen teil, 80 Prozent der Kinder werden im ersten Lebensjahr untersucht. Die Bamako-Initiative wird inzwischen in 35 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerika angewandt. Allein in Afrika haben 60 Millionen Menschen in den letzten zwölf Jahren dank der Initiative Zugang zu einer medizinischen Grundversorgung erhalten.

III. Herausforderungen für die Zukunft

Impfschutz für alle?

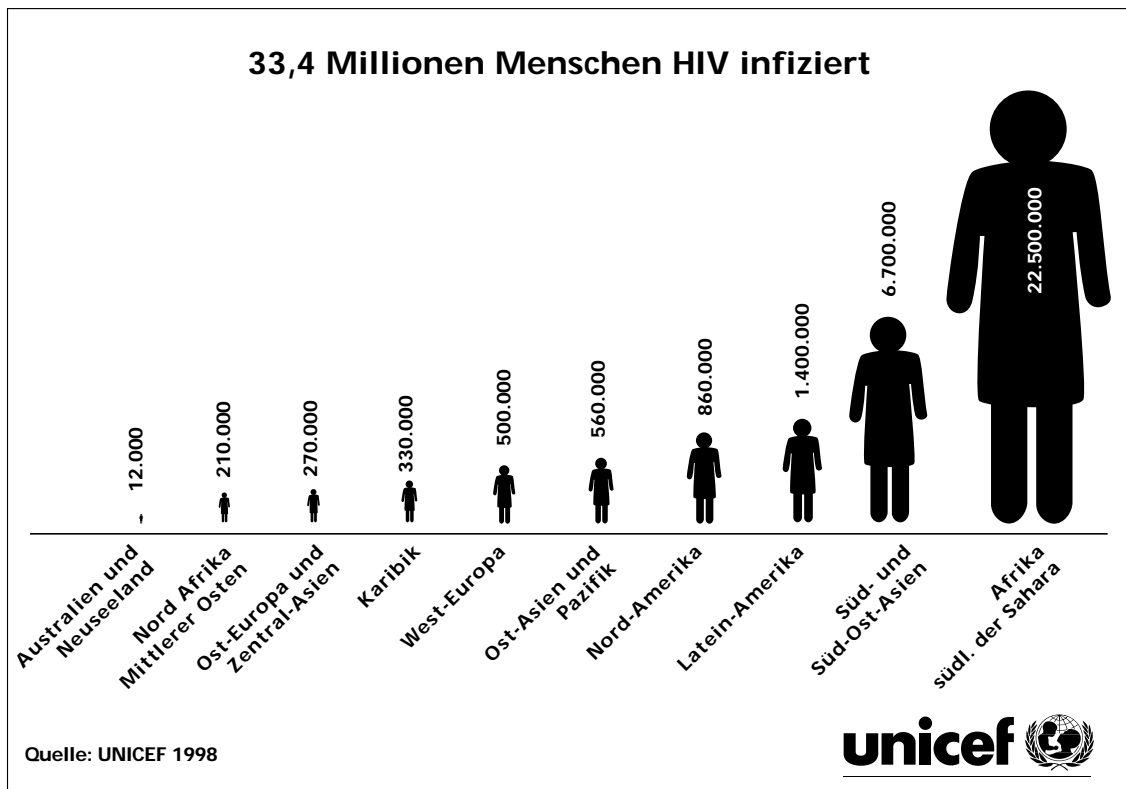
Eine hohe Impfquote muß Jahr für Jahr aufs neue errungen werden. Jährlich brauchen rund 130 Millionen Neugeborene einen Impfschutz. Während des ersten Lebensjahres sind vier bis fünf Impftermine notwendig. Trotz der großen Erfolge von Massenimpfkampagnen sind bis heute 20 Prozent aller Kinder nicht gegen die wichtigsten Kinderkrankheiten geschützt. Eine Ursache dafür ist, daß viele Kinder, die in weit abgelegenen Gebieten aufwachsen, durch Gesundheitsdienste nicht erreicht werden. Außerdem leben viele Kinder in Kriegs- und Krisengebieten, wo eine ausreichende Gesundheitsversorgung oft nicht gewährleistet werden kann. Arbeitende Kinder und Kinder, die auf der Straße leben, sind besonders hohen Risiken ausgesetzt. Sie haben kein Geld für eine medizinische Betreuung und werden durch Impfkampagnen nicht erreicht. Um den Impfschutz auf alle Kinder auszudehnen und die Impfquote kontinuierlich hoch zu halten, fehlen bisher die Mittel. Gleichzeitig werden die Länder des Südens immer mehr vom internationalen medizinischen Fortschritt abgekoppelt: Neue Impfstoffe gegen Hepatitis B und Gelbfieber wurden zwar bereits entwickelt, stehen aber in den Entwicklungsländern nicht zur Verfügung. Sie sind nicht in der Lage, die zusätzlichen Kosten aufzubringen.

UNICEF fordert mehr Mittel für den Kampf gegen Infektionskrankheiten. Kinder der ärmsten Bevölkerungsgruppen in entlegenen Regionen oder in den Slums der Metropolen des Südens dürfen nicht länger durch das Raster nationaler Impfkampagnen fallen. Dazu sind verstärkte Investitionen in Logistik, Transportmittel, medizinisches Gerät und Kühlboxen sowie die Schulung von Fachkräften notwendig. Die Hilfe von UNICEF zielt auch darauf ab, die Länder dazu zu befähigen, entsprechend ihren Möglichkeiten Basisimpfstoffe selbst herzustellen und zu finanzieren.

Neue und alte Gefahren: AIDS und Malaria

Große Gefahren drohen durch neue Krankheiten, die in den letzten zwei Jahrzehnten auftraten. Zu den gefährlichsten gehört AIDS. Angesichts der weltweiten Zunahme von HIV-Neuinfektionen fordert UNICEF mehr Mittel für den Kampf gegen AIDS in Entwicklungsländern. Denn von den 18 Milliarden Dollar, die jährlich weltweit für AIDS-Forschung und Prävention sowie für die Pflege von Erkrankten ausgegeben werden, fließen nur acht Prozent in die Entwicklungsländer. Dort leben jedoch 90 Prozent der über 30 Millionen HIV-Infizierten. Besonders unter Jugendlichen breitet sich die Immunschwächekrankheit immer stärker aus. Dabei kann insbesondere die Jugendgeneration den weiteren Verlauf der Epidemie positiv beeinflussen. Ihr Sexualverhalten und ihr Umgang mit Drogen wird die Ausbreitung der Krankheit maßgeblich prägen. Deshalb fordert UNICEF mehr Mittel für die AIDS-Aufklärung von Jugendlichen in Entwicklungsländern und in Osteuropa.

In den fünfziger Jahren glaubte man noch, Malaria in wenigen Jahren ausrotten zu können. Doch bis heute gibt es noch keine universell einsetzbare, zuverlässige und zudem preiswerte Prophylaxe. Ein großes Problem bei der Malariabekämpfung ist die zunehmende Resistenz der Erreger gegenüber den herkömmlichen Medikamenten. Ein Impfstoff wird in absehbarer Zeit nicht zur Verfügung stehen. In zahlreichen betroffenen Ländern wird versucht, durch den Einsatz von mit Insektiziden imprägnierten Mückennetzen die Krankheitsrate zu senken. Da nur die weiblichen Anophelesmücken die gefährlichen Malariaerreger übertragen und die Mücken nur nach Einbruch der Dunkelheit stechen, ist



ein Moskitonetz noch immer der beste Schutz. Doch die ärmsten Familien können es sich oft nicht leisten. UNICEF startete 1998 gemeinsam mit der Weltgesundheitsorganisation WHO, dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen UNDP und der Weltbank die Kampagne "Roll Back Malaria". Die Kampagne hat das Ziel, die Gesundheitsdienste in den von Malaria betroffenen Ländern zu verbessern und Moskitonetze an alle Familien zu verteilen. Außerdem sollen mehr Mittel für die Erforschung und Entwicklung neuer Medikamente und neuer Impfstoffe bereitgestellt werden.

Armutsbekämpfung: Die 20/20-Initiative

Der Kampf gegen Krankheiten bei Kindern geht einher mit dem Kampf gegen Armut. Damit Menschen gesünder leben können, gilt es, die Armut zu mindern. Die Lebensumstände, die wesentlichen Einfluß auf die Gesundheit haben, müssen verbessert werden. UNICEF fordert deshalb verstärkte Anstrengungen beim Aufbau sozialer Grunddienste. In Zusammenarbeit mit anderen UN-Organisationen, vor allem mit dem UN-Entwicklungsprogramm UNDP, hat UNICEF dazu die sogenannte 20/20-Initiative entwickelt. Diese sieht vor, daß die Industrieländer 20 Prozent ihrer Entwicklungshilfegelder der sozialen Grundversorgung widmen. Die Entwicklungsländer ihrerseits sollen 20 Prozent ihres jeweiligen Haushalts ebenfalls in diese Bereiche investieren. Als soziale Grunddienste wurden definiert:

- Basisgesundheitsdienste wie Impfungen und der Aufbau von Mutter-Kind-Zentren
- Grundbildung
- Aufbau kostengünstiger Trinkwasser- und Sanitäreanlagen (gemeint sind Handpumpen, nicht große Staudammprojekte)
- Verbesserung der Ernährungslage
- Maßnahmen zur Familienplanung

Bisher wird dieses Konzept der Armutsbekämpfung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit nur unzureichend umgesetzt. Nur rund zehn Prozent der Gelder fließen in den Bereich der sozialen Grunddienste. Die Ausgaben für Basisgesundheitsdienste gingen von 3,1 Prozent (1996) auf 1,4 Prozent (1997) zurück. UNICEF fordert, diesen Trend umzukehren und die Ziele der 20/20-Initiative umzusetzen.

Weiterführende Materialien:

- Mangelernährung: Die stille Katastrophe
UNICEF-Information, 1997, 8 Seiten, Bestell-Nr. I 079
- Kinder und AIDS: Eine Herausforderung für die Entwicklungspolitik
UNICEF-Information, 1997, 8 Seiten, Bestell-Nr. I 081
- Müttersterblichkeit: Todesursache: Schwangerschaft und Geburt
UNICEF-Information, 1998, 6 Seiten, Bestell-Nr. I 087
- Zur Situation der Kinder in der Welt 1998: Gesundheit und Ernährung
Fischer Taschenbuch, ISBN 3-596-13802-7
(nur im Buchhandel für 16,90 DM erhältlich)